



F. Mendelssohn Bartholdy: Klaviertrio in c-moll op. 66

Felix Mendelssohn Bartholdys Trio in c-moll entstand im Frühjahr 1845, sechs Jahre nach seinem populäreren d-moll-Trio. Das Werk war ursprünglich als Geburtstagsgeschenk für seine Schwester Fanny angedacht, wurde dann jedoch mit einer Widmung an Louis Spohr verlegt, bei dem sich Mendelssohn für die Widmung der Klaviersonate op. 125 an ihn bedanken wollte.

Nach aufreibenden Jahren, in denen Felix Mendelssohn zwischen Berlin, Leipzig und London reiste und Pflichten, Herzensprojekte und Familienleben miteinander zu vereinbaren suchte, geriet er in einen Zustand, den man heutzutage als ‚Burnout-Syndrom‘ bezeichnen würde. Zu dieser Zeit zog die Familie Mendelssohn nach Frankfurt, wo er sich einfach nur dem Komponieren und seinen Liebsten widmen wollte: ‚sans Reise, sans Musikfest, sans everything‘ (Zitat aus einem Brief an seine Schwester Rebekka). Selbst die schmeichelhafte Einladung nach New York schlug er ab und entschied sich auch gegen eine Reise nach Leipzig zur Uraufführung seines eigenen Violinkonzertes. In Frankfurt nun endlich angekommen, fand er seinen kleinen Sohn Felix in einem lebensbedrohlichen Zustand vor. Dessen schnelle Genesung grenzte dann an ein Wunder und wurde vom Komponisten als ein ebensolches, als ein von Gott gegebenes Geschenk, in tiefster Dankbarkeit angenommen und hörbar gemacht in diesem Trio.

So entstand ein bemerkenswertes und modernes Spätwerk, das an den Abgrenzungen der klassischen Form deutlich die Schrauben lockerte, und sich als sowohl kompositorisch anspruchsvoll als auch technisch herausfordernd für die Spieler erwies. Mendelssohn selbst äußerte in einem Brief an Fanny, es sei ‚ein bisschen eklig‘ zu spielen.

Zu Beginn des ersten Satzes, *Allegro energico e con fuoco*, entfaltet sich aus der Tiefe leise und bedrohlich das erste Thema im Klavier. Seine Akkordbrechungen kommen in c-moll-Wellen und schwingen sich, angeschoben vom Orgelpunkt des tiefsten Cellotons, immer höher hinauf, bis sie auf eine kadenziale Frage stoßen die von den Streichern wiederum mit demselben Thema beantwortet wird. Die düstere und angespannte Grundstimmung ist trotz *pianissimo* schon zu Beginn sehr kraftvoll und lässt den kommenden großen und

intensiven Prozess des gesamten Werkes erahnen. Das zweite Thema erscheint in ausladender Gesanglichkeit, geprägt vom sehnsuchtsvollen Intervall der aufsteigenden kleinen Sexte. Die Exposition wird durch eine Verdichtung der bisher präsentierten Elemente erweitert und greift damit bereits der Durchführung vor. Insgesamt ist die Musik sehr verwoben, dicht und voller Zusammenhänge. In der Durchführung durchwandern wir traumartige bis hin zu halluzinierenden Passagen. Sogar die Erinnerung an Beethovens 'Mondscheinsonate' taucht oasenartig kurz vor der Coda auf, bis der Satz dann doch jäh und rigoros im Drama endet.

Das folgende Andante espressivo lässt aufatmen mit seiner Schlichtheit und Innigkeit, ein Lied ohne Worte im tröstendsten Sinne. Man kann den Frühlingsduft und seinen Effekt an Mendelssohns aufgeriebener Seele wahrlich riechen. Erzählend und singend schreitet der Satz im 9/8-Rhythmus, der an das Rad der Zeit erinnert. Gebetsartig und in schlichter Demut hat dieser Satz nach der Dichte und Komplexität des ersten Satzes eine nahezu reinigende Wirkung.

Der dritte Satz, das Scherzo mit der Betitelung Molto allegro quasi presto, erinnert stark an Mendelssohns kurz zuvor vollendeten Sommernachtstraum. Spukhaft und dunkler gefärbt huscht es waghalsig dahin, jedoch nicht ohne Gegenstimmen, denn selbst die kleinsten motivischen Bruchstücke werden dicht kontrapunktiert. Der g-moll-Hauptteil kippt zeitweise in ein G-Dur-Trio mit volkstümlichem Charakter, dessen Überschwänglichkeit sich in wiederholten Nonensprüngen im Cello äußert. Die Reprise ist stark verkürzt und fasst noch einmal die Themen der kontrastierenden Teile zusammen.

Nach den vergangenen zwei kürzeren Sätzen holt der vierte Satz, Allegro appassionato, nun weit aus und wird inhaltlich zu einem regelrechten Epos. Dieses wird gleich zu Beginn mit der aufschwingenden None im Violoncello-Thema eingeläutet - welch ungewöhnlicher Einsatz! Aber kommt uns dieses Intervall nicht bekannt vor? Durchaus, aus dem Trio des Scherzos, hier jedoch in der Moll-Variante. Schritt für Schritt tanzt das Thema dann die Nonenleiter hinunter, begleitet von einem rasanten Tanzrhythmus im Klavier. Die Reise, die wir hier antreten, wird außergewöhnlich: Formal bewegen wir uns auch hier auf neuem, freieren Boden - und werden inhaltlich überrascht. Als das Thema inmitten des Satzes bruchstückhaft zerfällt, taucht wie aus dem Nichts ein leiser Choral im Klavier auf. Angelehnt an Bach, enthält er auch thematisches Material aus dem Seitenthema dieses Satzes und wirkt wie aus einer anderen Dimension kommend. Alles Folgende erscheint nun in einem neuen Licht. Es kehrt mehr Ruhe und Besinnlichkeit ein, das ursprüngliche Material wird kombiniert mit der Choralthematik, und ein letztes inneres Aufbäumen von Zweifel und innerem Kampf darf stattfinden, bevor dieses dann von einem gemeinsam angestimmten gewaltigen Choral in C-Dur eingefangen wird. Es ist, als würde dabei alles in seine göttliche Ordnung gebracht und die Absolution erteilt werden, zum Abschluss des Werkes das Leben an sich in einer wahrlich ausgelassenen Feier zu zelebrieren.